

Transkription des Interviews mit Johanna Gallo am 6. August 2012

1s 39min 48sek

Graphische Kennzeichnungen

Zeichen	Bedeutung
[...]	ersetzt Angaben über die aktuelle Wohnanschrift des/der Interviewten bzw. Telefonnummer
...	abgebrochenes Wort oder abgebrochener Satz, meist mit einer kurzen Sprechpause verbunden
[---]	langes Schweigen der Interviewpartnerin / des Interviewpartners (ohne Unterbrechung durch den Interviewer / die Interviewerin)
[???	unverständliche Aussage
(Wort?)	unsichere Transkription eines Wortes
[x]	Unterbrechung der Aufnahme (z.B. auf Wunsch der Interviewpartner/-innen, technische Pausen, aufgrund von Störungen von außen)
<i>Kursiv</i>	Aussagen im Interview auf Deutsch oder in einer Sprachvariante, welche die Interviewpartner/-innen für Deutsch hielten; Aussagen in weiteren Sprachen, die nicht (Haupt-)Sprache des Interviews sind (betrifft nicht zweisprachige Interviews), allerdings ohne Benennung der Originalsprache
„xyz“	Zitate, wörtliche Rede, Buch- und sonstige Titel werden in Anführungszeichen gemäß den in den Originalsprachen geltenden Regeln gesetzt
{Text} oder {(Text)}	Anmerkungen der Transkribierenden, Lektoren, Übersetzer/-innen; Ergänzungen, wie Aliasname oder Aufschlüsselung eines Akronyms; Bezeichnung nonverbalen Verhaltens
<***>	Band-Ende

WM: Ja wir machen heute das Interview mit Johanna Gallo. Es ist ein lebensgeschichtliches Interview und Frau Gallo wird erst mal ihre Lebensgeschichte erzählen und ich werde dazu noch nachher einige Fragen stellen. Dann erzählen sie mal bitte ihre Lebensgeschichte.

JG: Ja also ich bin geboren in Steinebrück, das ist an der deutsch-belgischen Grenze hier in de Ostkantone und in einer Familie mit 9 Kindern und ich war die jüngste, die kleinste. Vier Jungens und 5 Mädchen. Mein Vater hatte ne kleine Schreinerei, Mutter hat, führte den Haushalt und wir waren wirklich ne schön und glückliche Familie. Und ja. Dann kam später

fang es an mit dem Krieg, also ich bin 36 geboren, 1936, und dann fing es an mit dem Krieg aber damals verstand auch noch nicht viel davon aber ich hörte dann schon mal die Eltern oder die Größeren zusammen sprechen „Dann kommt Krieg, dann müssen unseres Jungens Soldat werden“ die älter waren. Also die mussten weg schon im Krieg und wir waren ja deutsch damals deshalb mussten sie ja zwangsbedingt in den Krieg gehen. Und ja dann waren die weg und dann die Jahre also wo ich mich noch erinnern kann, das fing dann schon ganz schlimm an. 1944 war es. Dann kamen die, ja ich muss jetzt manchmal die Daten muss ich mir wieder überlegen. Dann kamen die, die also die Amerikaner sind ja dann gekommen, ne. Wir waren geflüchtet nach Weppeler, das ist ein Dorf hier in der Nähe, da haben wir denn, das hab ich als Kind, ich geb ihnen die Geschichte noch mit nachher und ja da waren wir da und dann sind wir wieder nach Hause. Und damals hatte man schon die Brücke gesprengt, die da über die Uhr, das ist ja der kleine Fluss, das ist die Uhr, die bildete damals und auch heute noch die Grenze Deutschland-Belgien, das ist aber heute geteilt das Dorf. Steinebrück ist deutsch und Steinebrück ist belgisch, so nah waren wir an der Grenze. Ja das wurde immer gefährlich und sobald wir irgendwo irgendwas in der Luft oder sonst wie waren, ist Mutter mit uns, wir hatten da so, so 800 Meter höher vom Dorf, da war so ne große Höhle und da sind wir immer geflüchtet, wenn Gefahr war, waren wir da in der Höhle und Mutter ist immer mit uns dahin gelaufen. Ja und als, ich bin jetzt ein bisschen durcheinander, aber es waren immer Flugzeuge in der Luft. Also jeden Tag dieses Geschwader, die flogen ja nach Deutschland in die Großstädte abladen ihre Bomben, nicht? Und das war jede Tag und jeden Tag, wir lebten damit, wir waren in und, und, und Mutter sagte immer „Ja, das kann nicht gut gehen“. Es hatte nämlich deutsche Flak da auf dem Hügel, auf dem Berg neben dem Dorf sich aufgesetzt. Die haben da ihre Stellung bezogen und die schossen jeden Tag auf diese Flugverbände, ne. Wir Kinder wir zählten die, wir lebten damit, aber dann sagte Mutter immer „Ach, wenn die nur aufhörten, das kann nicht gut gehen“, sagte die dann immer. Ja und eines Tages, ja dann war es soweit, da haben die das ganz Dorf bombardiert. Und wir waren alle im Haus und es waren Soldaten drinnen, die waren noch kurz vorher reingekommen, das war so gegen 2-3 Uhr darum nachmittags als das losging und ein Soldat da hatte draußen gestanden mit ein paar Geschwister von mir und der hat die noch gezählt. Es waren 36 Flugzeuge, ne. Es waren immer so Verbände die, die kamen und ja. Dann haben die dann bombardiert, ich war auch im Haus, ich hab so, wie sie jetzt ist, der Tisch stand auch so und die Soldaten waren am Essen und ich hab hinter einem gestanden und war irgendwie in der Schublade was da am Holen und auf einmal blitzte es. Ich sah noch wie es Fenster reinkam, die Tür wurde noch aufgerissen und Zack. Alles aus. Da war es dunkel. War es ganze, war, es war eine Bombe neben dem Haus und eine vor dem Haus gefallen, ne. Und in die Werkstatt von Vater war eine rein, Vater hat immer gesagt „Wenn ich noch einen Splitter von meinen Maschinen gefunden hätte“ sagte

er. Nichts. Gar nichts. War weg. Ja und ich hab dann, ich wusste was los also im ersten Moment, das war ja alles dunkel und alles zu und alles Dreck und Staub kam und ich merkte aber dann, dass jemand über mir lag. Da war ein Soldat, der war über mich gefallen und dann hab ich mich bemerkbar gemacht. Ich sagte, dass ich da wär, weil ich gemerkt hatte, wie der sich gerührt hatte weil das schmerzte, ich war ja ein kleines Kind von 9 Jahren. Und dann rief er immer „Meine liebe Annie, meine lieben Eltern“ und die Stimme wurde immer leiser, immer leiser und auf einmal sagte er nichts mehr. Er war tot. Also er ist regelrecht auf mir gestorben, ne. Weil man hat mir später gesagt, diese, seine Kameraden, als er vorbei war, die haben dann gegraben nach ihren Kameraden und es war auch noch 6 Soldaten tot in der Stube, ne. Und Mutter war tot und 4 Geschwister. Und, und die älteste Schwester, die wollte, das war so als wir jetzt in der Küche wären und da war die Wand und hinter der Wand war die Werkstatt von meinem Vater und hier ging die Treppe rauf zum Speicher ober. Sie hatte Wäsche im Garten abgehängt und wollte die hochtragen und dann ist die Wand rein durch den Luftdruck und dadurch war die ganze Stube, alles war drunter. Da waren 11 Tote gewesen in unserem Haus. Ja und dann ist sie durch die Küchenwand, war denn dann ist sie geflogen bis in die Stube und mit dem Kopf zwischen Schrank und Mauer und hier, ich Schädel hat da in der Ecke gehangen, Vater hat das noch gefunden und Vater war nicht zu Hause. Er war mit meinem Bruder, der jetzt noch lebt. Der ist jetzt schon 85 und der ist, war auch Schreiner und die waren an, an dem Tag waren die just nach Weppler, hier dort das nächste, da war eine Bombe vorher hinterm Haus gefallen und die hatten das Dach beschädigt. Und da hat die gefragt, das die das flicken sollen. Ja und die hatten das natürlich gehört aber wenn man jetzt sieht Weppler, Steinebrück ist da und dann kommt man hier runter, und da ist ein Berg und hier ist Weppler und der Berg hat ein bisschen den Schall abgehalten. Und dadurch haben sie gedacht, das ist weiter weg und sind gar nicht nach Hause gekommen, ne. Und ja und im Dorf, sie können sich ja vorstellen was für ein Chaos da war. Da war keiner mehr der meinte „Wir laufen dahin den Vater holen“. Es wusste ja keiner mehr, die waren ja alle, ne. Und da kam er abends um 6 Uhr nach Hause, zu Fuß mit meinem Bruder, man hatte ja damals noch keine Autos. Und da kam aber dann ein Soldat ihnen entgegen und sagte „Euer Haus ist ganz kaputt, es sind viele Tote“. Und da kamen die da an und alles lag drunter. Meine Schwester hatte se schon gefunden, die war 22, ich sagte die mit dem Kopf da in der Ecke und hatte sagte die „Die liegt schon draußen neben ein paar Soldaten, haben wir gefunden, ja und die anderen wir wissen nicht was los ist“. Und die Soldaten, die Kameraden haben alle gegraben, ne, nach ihren eigenen Leute aber da war nicht, nicht mehr am Leben. Ja Mutter, man wusste gar nicht, wo die Mutter gewesen war, die war noch vorher kurz, die hatte so eine schlimme Grippe und hatte oben geschlafen und da war sie runtergekommen und sagte zu uns Kindern, wir waren ja immer draußen mit dem Militär, mit alles zusammen, man lebte damit und im Haus war ja auch Militär, da stand ja

Tag und Nacht die Tür auf. Da wurde nichts abgeschlossen, ne. Die gingen, die legten auch in dein Bett wenn du, wenn se wollten und, und wir mussten sehen wo wir kamen. Da hat, das war immer ein Kommen und ein Gehen. JA und Mutter war aber aufgestanden, meine Schwester, die jetzt noch lebt, die sagte da hat Mutter gesagt, hat sie gesagt „Kinder bleibt heut im Haus, ich bin so unruhig. Ich hab ne Unruhe über mir. Da mit der Schießerei, das kann nicht gut gehen“. Ja und so war es denn auch. Um 2 Uhr da ging das los, ne. Die, und, ja „Wo soll Mutter sein“. Ja und es wurde dunkel und Vater wusste ja nicht wo sie war und die anderen Kinder und die, die draußen gestanden hatten, im Hof, die waren zur Küche rein, wie früher, man kam direkt in die Küche rein und dann ging man durch und wir hatten noch 3 Kühe, einen kleinen Stall, was die Mutter so nebenbei machte. Und da war so ne kleine Futterküche für das Vieh und da liefen wir immer da rein, wenn Gefahr war und dann in den Stall weil man geschützt war durch das Heu, das so darüber lag. Und die sind mit dem Soldaten, der mit ihnen draußen gestanden hat, sind die reingelaufen, die 4 und der Soldat und als die da die in die Tür von der Futterküche kamen, das war auch dann direkt so neben der Werkstatt, da sie alle, alle, alle da in der Türe hängen geblieben. Alle zusammen sind die da erstickt. Und meine Schwester, die heute noch lebt, die war so gerade durch die Tür. Die hat, da ist auch die Futterküche zusammen aber sie hat sich noch alleine rauskrabbeln ist sie gekrabbelt können und dann ist sie durch den Stall gelaufen, das Vieh war intakt, ne, die hatten, da war wirklich nichts kaputt im Stall. Und da ist sie gelaufen und wir hatten noch Verwandte im Dorf und da ist sie durch das ganze Chaos, alles war ja kaputt und, und, und ist sie gelaufen bis zu der Tante. Die Tante hat sie gar nicht erkannt, so sah sie aus, ne. Aber das war ja normal. Ja und dann ist Vater nach Haus „Wo sind die alle? Wo sind se alle?“. Ja und der wollte graben aber die hatten dann so Laternen für zum Graben, für zum Suchen aber sobald ein Licht war, die Flugzeuge waren ja immer unterwegs und sobald ein Licht so irgendwo etwas sahen dann setzten die wieder Bomben. Ja und dann mussten die dermaßen aufpassen. Ja und er ist dann am Morgen, hat er denn direkt angefangen zu graben und da hat er die Mutter gefunden in der Küche und sie lag vor dem Herd und war tot und Vater sagte „Oh sie war noch nicht lange tot, sie war noch warm“ sagte. Müssen sich vorstellen, wie der Vater nach Hause kam und findet die alle. Alles, alles und dann waren sie alle tot. Und ja. Und mich haben sie rausgeholt, ich kam dann zu mir. Ich spürte auf einmal, dass frische Luft kam und dann haben die, wir hatten da so ein großes Hotel nebenan, da in Steinebrück und dann da hatten die so ein Notaufnahme eingerichtet, wo ein Arzt war und da haben sie mir, hatte man schon mir schon erst mal den ganzen Staub und Dreck aus dem Mund genommen der Arzt aber ich war eigentlich nicht schwerwiegend verletzt weil ich da den Schutz hatte durch diesen Soldat war ich von den Steinen sagt man etwas geschützt, ne. Ich hatte nur Quetschungen, schwere Quetschungen, ich konnte nicht gehen. Und dann hat er gesagt, der, der Arzt, ich weiß das noch so genau wie gestern, das ist immer da, das

ist jeden Tag wie gestern. Da sagt der zu mir, sagt der zu nem anderen Soldat „Bringt sie ins Lazarett“, drüben in, in, auf der deutschen Seite, da war so ein großes Zollhaus durch die Grenze, ne. Und da hatten die dann eine Notaufnahme eingerichtet. Rotes Kreuz sagt man aber da wurde ja nicht nach geschaut. Die machten dann ein ganz großes rotes Kreuz aufs Dach damit die Flugzeuge da nicht, das war verboten aber die haben nachher nach nix mehr geguckt mehr. Das ging alles drunter und drüber und da sagt der „Bringt sie ins Lazarett“ und ja das war früher mit den Lazaretts so: Manchmal wenn man schwer verletzt war oder so, da brachten die einen weg. Wie viele Kinder sind dadurch verloren gegangen, die sich nicht, nie mehr gefunden haben im Krieg durch das Chaos. Die brachten die dann dahin und dahin zur Pflege und die Eltern wussten nichts. Und als wir dann da, als der Soldat da mit mir hochging da zum Lazarett, da kam unsere Nachbarin gelaufen, Frau Deutsch hieß sie, die Maria und da sagte sie „Oh Johanna du bist es, ich bin Maria Deutsch“ sagte sie. Und da sagte sie zu dem Soldat hört ich noch dass sie sagte „Ich komm mit der Kleinen mit“ sagt sie „nicht das sie wegkommt, man findet se nicht mehr“, ne. Und da ist sie zum Lazarett ja und der Arzt hat mich eingehend untersucht und da sagte er auch sie hat keine schwerwiegenden Verletzungen und bringt sie, „Ja dann ist gut, dann bringen wir sie zur Tante“ Wir nannten das immer aufm Hügel weil das so hoch war, ne. „Bringt sie zur Tante“. Ja da kamen wir ja an Tante, alles saß im Keller, da war auch rundherum alles bombardiert und viele Leute saßen bei ihr im Keller aber die hatten damals diese schmalen Keller, wie se den Lehm Boden und alles, das war so verwölbt der Keller, so kleine. Naja, wir waren, da kam ich da runter, brachten sie mich da runter und da saß es so voll und da war so ne, so eine Frau, die war, die war evakuiert aus Köln, da sagte die „Aber nicht noch eine, hier sind schon genug drin“, ne. Ich war so schokiert, ne. Aber als Kind versteht man das ja auch nicht richtig, ne. Ich hab meiner das später gesagt, sag „Hast du das nicht gehört?“ „Oh“ sagt sie „hätte ich das gewusst“. Sie war so ne resolute Frau aber eine liebe Tante, eine wirklich liebe Frau. Ja und dann am anderen Tag, ja und ich hab in der Nacht noch tüchtig gebrochen, was gut war, wegen, der ganze Dreckt, der Staub rauskam. Und da, am anderen Tag, ja ich hatte dann Heimweh, ich dachte „Wo sind die anderen? Was ist passiert, was ist los?“ Dann bin ich mal raus aus dem Keller, da bin ich da vor die Tür und da hab mal, an der Anhöhe liegt die Tante und das Tal das war so tief und dann hab ich mal runtergeguckt. Und alles war ja so viel Schnee gewesen, das war ja alles schneeweiß und das war alles schwarz, alles schwarz, Steine und, und, und also alles undefinierbar lag da, ne. Weil ich guck, ich seh noch, dass unser Haus nur noch ein Trümmerhaufen war. Ja und dann hab ich mal, hab ich mal geweint. Ja dann kam plötzlich dann mein Vater da hinter mir. „Ach“ sagt der „da bist du ja“. „Ja“ sag ich „hier bin ich“. Und da sagt er, „ja und wo ist die andere“. „Ja welche andere“, ich sag „hier ist keine andere“. „Wieso“. Man hatte ihm gesagt man hat eine ins Lazarett gebracht und hat eine bei der Tante gebracht, ne. Und das waren dann, meinte er, haste

aber noch die zwei. „Ochje“ sagte er, ich hör ihn jetzt noch, „dann liegt ja noch eine drunter“, sagte er, ne. Ja und dann hat er mich bei der Hand genommen, dann sind wir runter, ja und wie wir an unser Haus kamen, da sagte er „Ja wir haben kein Haus mehr. Wir können nicht mehr hier wohnen. Alles ist kaputt“. Er sprach aber nicht von der Mutter, von den Geschwistern. Er konnte nichts sagen. Und war immer dran „Ja unser ist kaputt, wir gehen jetzt zur Höhle. Anna und Hubert sind auch da“. Also die beiden, Hubert war dann der mit ihm nach Weppler war und Anna hatte sich rausgekrabbelt. „Anna und Hubert sind auch da“. Ich wusste nicht was ich sah, ich fragte auch nicht und da sagte er nochmal, hat er wieder von Anna und Hubert gesprochen, ich sag „Papa, wo sind denn jetzt, wo ist Mama denn? Ist Mama auch da?“, ne. Ja und dann musste er mir es sagen: „Mama ist tot und die Geschwister sind alle tot“. Es war schrecklich, ne. Es war schrecklich. Ja und dann, aber als Kind erfasst man das trotz allem noch nicht so in dem Moment, wie alle. Und dann dieser Schock, das war ja nicht zu fassen, ne. Es war einfach nicht zu fassen. Ja und dann ist er mit mir in die Höhle hoch und, und, und dann war dann das ganze Dorf. Wir waren erst noch, die Tante, das Haus war noch intakt bei der Tante. Da sagt der „Wir gehen noch bei der Tante rein“, da sagt die Tante „ich mach euch noch was kurz zu Essen und dann geht ihr zur Höhl““. Und dann kam aber ein deutscher, dann fing das Granatwerfen wieder an. Das schoss von allen Seiten, er sagte „Das ist gefährlich, wenn wir jetzt die Straße hochgehen“. Und da kam ein deutscher Soldat, der war so nett, der sagte „Ich fahr euch rauf, ich bring euch rauf.“ „Ich fahr euch mim Panzer rauf“. Stellt euch mal vor, da sind wir mit dem schweren Panzer hat er uns da raufgefahren und wir sind auch heil da oben angekommen. Und dann kam alles aus der Höhle und die Leute die riefen „Ach Johanna, bist du da, bist du da.“ Die Leute wussten ja das die tot waren, ne. Und ja und dann haben wir 6 Wochen lang in dieser Höhle gelebt. So nur was wir als Kleider an hatten. Nix waschen, nix. Wir waren so voll Läuse, voller Läuse waren wir. Und ja, und, und, und dann in der Nähe von dieser Höhle war so eine kleiner Bach, mein Bruder er war denn, man nannte ihn immer den Wassermann. Er musst immer Wasser holen und dann immer unter Lebensgefahr. Es wurde geschossen. Und dann ein anderer Mann, die waren von Köln evakuiert, da hatte jemand son kleinen, wie nannte man die früher noch, so nen kleinen runden Ofen. Hatten se aufgestellt mit nem Ofenrohr aus dem Loch da raus. Und er hat dann immer Wasser warm gemacht, ne, am Ofen. Er hat dann immer ein bisschen gefeuert und, und, und Holz drumrum gesucht. Also Toilette sowas das gab es nicht. Das mussten wir draußen im Gestrüpp verrichten. Da war ja nichts, ne. Und da haben wir gehaust wie die Vandalen im... 6 Wochen lang, das ganze Dorf, ne. Aber es war wie eine Familie. Es waren auch Frauen und Männer die gingen dann schon mal dann nachts runter ins Dorf und haben schnell ein bisschen, etwas Brot gebacken. Und hat Suppe gekocht, dann brachten se uns das denn rauf. Aber ich muss sagen, ehrlich sein, wir haben direkt keinen großen Hunger gelitten, ne.

Weil alle standen zusammen, da waren 40 Personen und dann war einer für den anderen da. Ja und so haben wir da gehaust 6 Wochen lang. Und dann sind wieder dann, dann kamen ja die Amerikaner wieder rein. Die Deutschen gingen weg. Dann kamen über Nacht die Amerikaner wieder rein. Aber wir saßen gut geschützt da. Wir hatten ein großes Tuch, son Leinentuch, son Betttuch auf ner Stange gestellt: hier sind Zivilleute, ne. Und am Abend vorher da kamen noch 2 SS Mann oder 3 waren es ich weiß es nicht mehr, SS. Die kamen noch rein schauen ob keine Soldaten mehr da waren. Und stellen sie sich mal vor da waren vor dem, kurz am Nachmittag vor dem Abend kamen 3 Soldaten rein bei uns, die wollten nicht mehr mitmachen. Die sagten „Wir sind am Ende, wir machen nicht mehr mit, können wir uns hier verstecken?“, ne. Da haben die sich da bei den, bei uns da in der Höhle versteckt, das war, also kamen die rein abends um 10 und „Sind hier noch Soldaten?“ „Nein“ Und da waren welche, die hatten die unter der Decke und haben sich einfach drübergelegt, flach so damit keiner, die leuchtetet mit ihrem, ihr, ihren Lampen da. Die hatten so, so ??? mit Lampen waren dat früher. Also wie die da leuchteten die dann, ne. Dann sind sie gegangen, wir haben voll Angst gehabt. Die hätten uns alle erschossen da ne. Und dann sind die weg und dann ist am anderen Tag, waren die Amerikaner da. Und dann ist der Mann von Köln er ist rausgegangen Hände hoch erhoben und, und hat mit nem Tuch gewunken, ne. Also und die Amerikaner saßen alle mit ihren Mitrailletten da auf der Straße ne. Die waren ja ??? die Amerikaner. Und für wenn was passierte, da waren die direkt, schossen die ne. Ja dat hat aber alles dann gut gegangen. Ja da sind wir wieder runter ins Dorf, ja. Wo wohnen wir jetzt? Ne. Ja dann hat die Tante, hat Vater gefragt, können wir nicht bei euch solange wohnen, bis ich das Haus wieder aufgeräumt und so weiter. „Ja dann bleibt bei uns.“ Entschuldigung. Ja und in dem Haus wohnten die, die, die alten Leute noch, das war Onkel und Tante mit ihren 2 Töchtern. Die Jungens waren alle im Krieg. Und das waren 4 Leute. Ja und dann kamen wir zu viert. Und sie hatten einen Sohn, der hatte in Sankt Vith gewohnt und die Frau die wohnte dann ihren mit 2 Kindern und da war auch alles kaputt. Und dann sind die auch gekommen. Da kam die auch, auch zu viert. Waren wir zu 12. Sie können sie denken, was für ne Behausung das da war und die Tante, das muss ich ehrlich sagen. Ich kann es auch ruhig sagen. Das war eine ziemlich rabiate Frau. Wir hatten es nicht gut da: nicht satt zu Essen. Die war immer am und wir mussten arbeiten. Ich musste schon morgens den Stall ausmisten eh ich zur Schule ging und war nur son Kind. Ich war nie, nie, nie stark so sagt man. Aber sie war nicht gut zu uns, das muss ich ehrlich sagen. Die Mädchen ja, das ging. Sie haben doch einigermaßen, haben sie auch manchmal gesagt „Ach Mutter lass die Kinder doch in Ruhe.“ Ja und so haben wir denn da gelebt. Und dann hat Vater das Haus wieder aufgebaut und dann hat er noch einen Toten gefunden nach 3 Monaten, wie er anfang aufzuräumen, fand er noch ein Soldat. Und der hatte, er Familie aber Bescheid sagen können. Die wussten aber wenigstens noch wo ihr Sohn war. Wo er

geblieben war, ne. Wie viele sind verloren gegangen, wo kein Mensch mehr wusste, wo ist er. Es ist genau mit meinen 2 letzten Brüdern, die waren weg, wir wussten nicht. Und da sagte Vater immer „Hoffentlich kommen die 2 jetzt noch zurück.“ Ja, und auf einmal kam Bescheid Fritz wär gefallen, wär tot. Oben bei Oberkassel. Bonn da. Er liegt auch da beerdigt. Wir waren schon da auf dem Friedhof. Und ja und dann war Alfred, der fehlte. Ich konnte hoffen, kommt der. Und da hab ich jeden Tag gebetet. Immer gebetet abends beim Schlafen gehen, dass Alfred wiederkommen soll. Da hab ich einen Traum gehabt, da sah ich ihn oben stehen am Hang und da guckte er zum unserem Haus runter. „Och“ sagte „was soll ich noch hier? Ich komm nicht mehr nach Hause.“ Und da hab ich gedacht, der ist tot. Der lebt nicht mehr und bin nie gewahr worden, wo er, wo er geblieben, bis heute nicht. Ich hab am roten Kreuz gefragt ob er, gesucht und nichts, ne. Gar nichts. Ja. Und dann, dann hat Vater geheiratet. Er hat dann ne Frau geheiratet, die, die hatte 5 Kinder und der Mann war auch totgeblieben in Sankt Vith. Die hatte denn ihr Mann war von Steinebrück, deswegen war sie nach Steinebrück geflüchtet und, und ihr Mann, der hatte da, waren Leute Sankt Vith war evakuiert. Und die hatten ne, der Mann der versorgte aufm Hof das Vieh. Ja und dann kam ein Bombenangriff über Sankt Vith und er, da sagte er noch zu seiner Frau „Ich geh mal schauen wie es mim Vieh ist, ob noch alles da steht“. Ja und da ist er weg und wie er weg war, da kam der zweite Angriff ja und dann, sie hat ihn auch nie mehr gefunden. Ja und dann ist sie nach Steinbrück gekommen und die Kleine, die war 18 Monate mein ich. Die ist dann da in der Höhle da gestorben, das auch noch. Die hat ne Lungenentzündung bekommen, da war es ja feucht. Es war ja am 13. Januar, und das war ja ein Winter in dem Krieg, das war ja furchtbar, ne. Und dann ist die gestorben, ja. Ja und dann musste unsere Lieben denn beerdigen. Ja wie soll das gehen? Ja wir mussten nach Lommersweiler? Wissen sie wo Lommersweiler ist? Nee, das ist dann wieder da oben, hoch auf dem Berg ders egal, das war unsere Pfarre gewesen, ne. Da mussten wir dann beerdigen. Ja und Vater hatte kein Holz und nichts aber er musste ja die Särge selbst machen. Da hat er sich Holz zusammengesucht, mal bei dem gefragt oder hier vom Brett, da wat, nee, hat die Särge zusammengemacht und hat die, ja wie die da hinkriegen, ne. Es hatte ja keiner ein Gefährt, nichts. Und hat der deutsche Soldat sich wieder angeboten und sagte ich bring se mim Panzer hin, ne. Und nebenan war eine Mühle und der Mann so ein riesen, Riesenschlitten, von hier bis am Fenster da hinter, so breit wie der Tisch hier noch breiter für die Säcke zu fahren. Da wurd edenn dann an dem Ochsen angespannt dran. Damit fuhr denn. Da sagte denn „Dann könnt ihr den Schlitten nehmen, und dann hängen wir den hinter den Panzer.“ So sind wir denn nach Lommersweiler gefahren. Ja und wie wir denn da in der Nähe, ja wir hatten keine Messe, der Pastor hat uns nur den Segen gegeben. Es war so gefährlich, es fielen immer Granaten. Und die 2 Männer, die Nachbarn, die hatten gerade abgeschaufelt und das waren, die hatten das, weil die Granaten immer fielen, die hatten solche Angst und

sie hatten das zu schmal gemacht und da kamen nur 2 Särge nebeneinander. Da haben sie 2 Särge obendrauf. Und es waren ja 5 Särge und der letzte oben hoch. Da sind wir wieder da weg. Die, die Köchin vom Pastor sie hat uns noch eine Tasse Kaffee gemacht und da sind wir wieder ab nach der Höhle zurück. Son Ding war dat ne. Och, ich, dann haben wir dann bei meiner Tante haben wir 2 Jahre gelebt. Ne, es war, war nicht schön, war nicht schön, wir haben da mehr Hunger gelitten als wie in der Höhle. Unser Nachbar, die Frau Deutsch, ich sagte eben, die nachgelaufen, die hat uns manches Mal ein Butterbrot in die Hand gedrückt. Sie wusste was da los war. Naja, es ist aber vorbei. Da sind wir zu Vater, am Ende eingezogen. Meine Schwester war erst 14. Sie hat dann so gut es ging den Haushalt ein bisschen gemacht und, und dann ging es wieder los an, dass die Schule anfing, ne. Und so haben wir dann und durchgeschlagen mit Vater. Ja und dann lernte er diese Frau kennen mit den Kindern dann hat er die geheiratet. Ja und dann war alles aus. Hatten wir ne Stiefmutter und wir Kinder, wir haben uns so gut untereinander vertragen, kann ich wohl sagen. Aber die Frau die war, die war so eifersüchtig und, immer, sie war immer, wir sind, früh aus dem Haus weil wir es nicht aushielten. Bin ich in Stellung gegangen mit 15-16 Jahre nach Verviers. Und ich musste Geld verdienen, dann erst es Geld noch abgeben. Und damals verdiente man ja nur 1000 Frank für anzufangen, ne. Und, ja und sie hat dann, die Madame, die war sehr gut, das war ne liebe Frau, sie kannte ja auch meine Geschichte und was uns passiert war und das wir es nicht gut hatten. Und dann sagte sie nachher sie gab immer die Wäsche in die Wäscherei, die Bettwäsche und so und da sagte sie „Wenn du das hier machen willst“ sagte sie „dann geb ich dir das Geld, was in Wäscherei“ „Ja sicher“ sagte ich. Ich hatte da nicht so viel zu tun. Sie hat immer mit mir zusammengearbeitet. Ich war eigentlich, praktisch, wie soll ich sagen, nicht das ich richtig Dienstmädchen. Ich war ein bisschen Tochter da, ne. Weil sie hatte nur 3 Jungens, ne, und die waren auch alle so nett, da durfte keiner mir was, oder irgendwie, ne. Früher wurden ja die Mädchen als „Sale Bosch“ tituiert. Da waren wir so viele in Verviers und dat gab es aber nicht bei mir. Und da hat, und dann sagt „Und dann sagt nichts zu Hause, das Geld behältst du für dich.“ Ja die war so lieb die Frau, ne. Ja. Da bin ich dann 5 Jahre gewesen in Verviers bis dass, bis dass ich dann mein Mann kennengelernt hab, ne. Und, und bin dann hierhin gekommen, ja. Ja. Ist ne Geschichte, keine schöne aber es war schrecklich und das, ich werd nicht fertig damit, ich werd nicht fertig damit. Jeden Tag ist das da, ich hab auch schon 2 Mal einen Schlaganfall gehabt dadurch. Nervlich fertig und nein ist, es war schrecklich das Leben.

WM: Kann ich mir vorstellen.

JG: Ja. Ja. Jo, und dann hab ich, ich hab aber schon manchmal in die Schule haben sie mich schon oft gefragt da hab ich auch Vorträge gemacht darüber, ne. Sie gefragt haben die Kinder haben, dass die das mal hören, was erlebt, dann kann wieder Kinder, die was

schreiben mussten, da kamen die wieder zu mir und so wir haben, immer bin ich drin geblieben. Aber trotz allem es, es rührt immer wieder auf und trotz allem ist es gut wenn man reden kann darüber, ne. Und was ich da machen soll, wir hatten ja damals kein Psychologr oder jemand der einem helfen, ne. Vater er war son Mann, er sprach nicht viel. Noch zu Hause, wenn das nicht ging mit der Stiefmutter, wenn wir was sagten „Guckt das ihr fertig werdet“, ne. Alles alleine verkraften müssen. Man hat niemand wo man mal richtig reden konnte oder der einen liebevoll in den Arm nahm, ne. Gedrückt hat. Das kannten wir ja gar nicht, ne. Das war alles, wir beiden ja, mein Bruder, der ging ja dann schon, er war ja älter, 9 Jahre älter als ich, er ging seiner Arbeit nach, ne. Und wir beide waren immer viel zusammen, Anna und ich. Wir haben immer es Beste draus gemacht aber es fehlte eben die Mutter und die Geschwister.

WM: Es ist nachher nicht so ein enges Verhältnis zu ihrem Vater aufgebaut denn?

JG: Doch, wir waren, ich war also immer die, die Stiefmutter, die ist auch nicht sehr alt geworden, die ist mit, ja wie alt war sein, 52 oder, ist sie gestorben. Die hatte nen schweren Herz, aber die hat sich immer so furchtbar aufgeregt. Sie hat mit Vater gezankt und sich dann, und dann wie das schon anfang, dass wir Freunde hatten und so, und dann war sie eifersüchtig und dann durften wir hier nicht. Ach die war krank vor Eifersucht die Frau. Und die ist dann auch gestorben, ja und dann war Vater allein. Wir sind immer zu Vater und haben ihm geputzt und, und alles gemacht. Er kam zu uns „Nee, nee, wir hatten“. Aber Vater sprach nie. Er hat nie im Leben viel gesprochen. Naja. Haben immer müssen gucken, dass wir alleine fertig wurden. Und ich war schon tragisch und jetzt, was ich älter werde, desto älter ich werde, desto mehr kommt das raus. Das kommt immer mehr, immer mehr, ich bin jeden Tag als wie, ich werd das nicht los. Jeden Tag hab ich die Bilder vor mir. Aber ich kann, ich hab das hier in dem...

WM: Ja ich hatte...

JG: Haben sie das gesehen?

WM: Ja hab ich gelesen.

JG: Ah, sie haben es gelesen?

WM: Ja.

JG: Ja weil ich hab es noch fotokopiert. Weil es sind so viele Leute, hab es jetzt nochmal 10 Mal fotokopiert. Also es sind Leute die kommen „Hast du die Geschichte noch? Ich möchte das haben.“ Ich hab das sicher schon Nachbarin, die kopiert das immer, ich sag, ich hab das sicher schon 50 Mal kopiert. „Oh“ sagt sie „100 Mal“ sagt sie. Dann kommen immer, wollen

das wissen, wollen das haben für zum Lesen. Aber war tragisch. Es war tragisch. Ja. Die Kindheit, ja und dann morgens, immer, immer auch dadran, ich werde dran, dass ich nicht studieren durfte. Ich hab immer gerne Sprachen und alles und immer versucht, deswegen ich hab das so aufgeschrieben, wie es mir vom Herzen kam, weil ich hab ja, ich hab bis 14 Jahre, wie das früher war, blieb man hier in der Volksschule und dann war man schon entlassen, ne. Und dann studieren gehen, das, erstens war kein Geld da, und zweitens „Was brauchst du das? Geh du Geld verdienen.“, ne. Da trägt man auch dran, ne.

WM: Ja.

JG: Da denk ich immer heute „Ach was hättest de da, was hättest de hier.“ Naja, es ist vorbei.

WM: Welche Erinnerungen haben sie dann an ihre kurze Schulzeit?

JG: Meine Schulzeit, ja. Sehr, sehr gut, so. Aber es war auch so, ich bin dann auch noch krank geworden. Als wir dann alleine im Haus waren da hat Vater mich in ein Pensionat getan nach Huy bei Nonnen, bei den Franziskanerinnen. Er sagte ich, bist das Haus ganz fertig ist, ne. Was soll ich hier mit nem Kind? Ja, Dach ausgerissen, Pensionat, Kinder sprachen alle Französisch und och nee was hab ich da geheult. Ich hatte Heimweh, ne. Ich konnte ja auch nicht mehr nach Hause, man konnte ja nicht fahren wie heute. Entschuldigung. Ja, und dann, das bin ich da gewesen und dann wurde ja damals unter den Kindern im Pensionat, die cutti gemacht, ne. Sie wissen ja noch, die, die Kreuzchen machte man auf dem Arm. Ja und dann kriegte ich direkt ein Blutvergiftung und, und, und so ein Arm, ne. „Was ist das denn?“ ja und dann weg, röntgen. Und dann war ich dann Tuberkulosekrank weil ich das aller runtergeschluckt, der ganze Dreck, der Staub, ne. Man, wurde ich da runtergeschluckt hatte. Ja und dann musste ich dann dringends, direkt, sofort da wurde isoliert in ein Zimmer und ach und die Kinder da och Gott, o Gott, das waren ja damals die offenen Tuberkulosen, das war alles fing sich. Da bekamen andere. Und direkt isoliert ja und dann Vater benachrichtigt „Du musst sie holen komme, die muss weg hier von den Kindern“ und hat dann hat denn auch noch 2-3 Tage gedauert bis Vater kam. War ja keine Verbindung nirgends und das war ja schlimm. Ja und dann ist er mit mir nach Hause gegangen und dann musste ich sofort in ein Sanatorium, wieder 6 Monate dann war ich nach Dolhain-Limbourg heißt das. Kennen sie vielleicht auch. Da war aufm Berg, da war son, son Schloss, das hatte ein Arzt gekauft und da waren die Kinder, viele Kinder, die auch wieder alles Französischsprachige aber ich hab auf jeden Fall gut Französisch gelernt, ne. Ich musste mich durchschlagen und ich hatte es eigentlich leicht mit den Sprachen, ne, dadurch dass ich das gerne mochte. Ich hab auch immer viel gelesen und ja dann war ich 6 Monate. Und wieder geheult, geheult, geheult, das war ja nicht gut für mich, ich musste ja gesund werde und, und wenn man so aus der Familien rausgerissen, wenn man so ne große Familie

hatte, ne schöne Familie und dann, da rausgerissen, dann ganz alleine, ne. Keiner mehr da wo man sich dranhängen kann, also. Aber ich war dann 6 Monate da und dann bin ich dann nach Hause gekommen. Ja mit der Schule, ja und ich war immer sehr müde, die Tuberkulose haben. Das sind immer Leute, die viel Ruhe haben müssen ja und dann hatte Vater aber dann mit dem Lehrer gesprochen „So sieht das aus. Was machen wir?“. Da sagt der „Ja lassen sie sie zur Schule kommen aber sie braucht erst um 10 Uhr kommen“. Man musste ja auch zu Fuß, ich musste ja auch zu Fuß gehen 2 Kilometer. Wir gingen immer von Steinebrück nach Lommersweiler. 2 Kilometer waren es, ne. Und das war so man ging morgens rauf, kam mittags runter Essen da vom Berg und dann ging man wieder rauf, da fing das ja an, dass nachmittags Schule war. Bei den Deutschen war ja nur vormittags Schule. Und dann halb 4 kamen wir wieder zurück. Das waren jeden Tag 8 Kilometer zu Fuss. Jeden Tag. Bei Eis und Schnee. Bei Regen und Sonnenschein, ne. Und dann hat der Lehrer aber gesagt, hatte er ne Bescheinigung gegeben und das so arrangiert, dass ich erst um 10 Uhr, dass ich lange schlafen konnte um 10 Uhr dann nach zur Schule kam. So haben wir uns denn durchgeschlagen und ich bin immer, immer wieder in Kontrolle geblieben damals im ??? ach das war so ne Organisation in Sankt Vith da wurde man immer, jeden Monat kontrolliert, geröntgt und nach alles nachgesehen, ne. Das war ja auch nicht wie, wie heute, wir hatten die, die, die und wie heißt das Medikament, was man dann erfunden hat gegen die Tuberkulose. Ach weiß nicht mehr, auf jeden Fall Kalk musste ich nehmen und so. Und ah ja, es hat dann langsam, es ging aber dann langsam wieder. Und, und ja. Und ich bin heute, war oft im Krankenhaus, viel krank gewesen. Und wenn ich geröntgt werde, da sagen die Ärzte jedes Mal, aber jetzt steht es in den Papieren, die wissen jetzt Bescheid, sagten die immer „Sie haben was an der Lunge“, ne. Aber das Wunde, die Narbe ist noch da, ne. Es war ne offene TB, ne und das ist, das geht aber dann, das geht jetzt. Ja. Und dann, ja, was soll ich da noch sagen.

WM: Und ihr Alltag, den sie so bei ihrer Tante, wie sah denn da so ihr Alltag aus, also.

JG: Als Kind.

WM: Ja.

JG: Zu Hause, ja. Zu Hause war das früher immer so, man musste die Kühe, ich hab, hab immer die Kühe gehütet, wenn ich nicht in der Schule war. Aber das war für mich doch, schön gewesen. Das war für mich wirklich, ich war, ich bin ein Kind der Natur. War immer draußen und hab auch alles, alles beobachtet und so und dann waren auch Leute, damals wir hatten dann den Zoll an der Grenze, die Grenze war ja zu, wir kamen ja nicht nach drüben. Wir kamen noch nicht mal bis bei der Tante. So streng war das damals, ne. Und der Zoll machte immer ihre Streifen, ne. Längs der Uhr, da. Ja und ich war immer mit den Kühen

und dann setzten die sich schon mal zu mir und sprachen mit mir und das war immer wieder ne, ne kleine Abwechslung. Die Leute waren nett, ne. Und sprachen mit einem, und gegenüber von unserem Haus, da war so, wir sagten immer „das Soldatenhäuschen“, da waren 2, es existiert heute noch eins, das haben aber Leute von Flandern gekauft und die haben das schön zurecht gemacht. Und das andere das bei uns da gegenüber war, das ist dann auch alles zusammengefallen mit dem Bombardieren. Und da war aber die Gendarmerie gewesen, die belgisch Gendarmerie war auch da als Grenzschutz. Und da waren immer so nette, die sprachen mit einem, und, und unterhielten sich und das war immer ne schön Abwechslung. Man hatte doch jemand, man sucht denn Liebe, ne. Man sucht denn irgendwie, wie soll ich sagen jetzt, ein Trost, aber da waren immer alle so nett, ne. Und andere riefen so „Bonjour, bonjour, Jeanne“ sagten sie immer Jeanette zu mir. Sie sprachen ja meist da alle Französisch. Ja, das war die Kühe hüten, in die Schule gehen, zu Hause was helfen. Ja bis dass ich in Stellung gegangen bin, ne. Das war so meine Kindheit. Aber ich muss es ehrlich sagen, die schönsten Jahre in meiner Jugendzeit, das waren die Stell. Das muss ich sagen. Ich war als Dienstmädchen, das waren die schönsten Jahre. Weil wir waren viele zusammen. Viele Mädchen, weil da waren ja damals so etliche hundert Dienstmädchen, die mussten alle dann da in Familien, es waren auch welche, die es nicht gut hatten. Die hatten, sind nicht, hattens nicht alle so gut wie ich. Aber meine Madame, ich sag noch immer die Madame, also die war so lieb die Frau. Und da hab ich Glück gehabt. Sie war für mich etwa eine Ersatzmutter, ne. Ja. Auch die Jungens waren sehr nett, immer lieb und, und zuvorkommend und nie frech. Weil dann hiess es immer, wenn man irgendwo kam „Sale Bosch“, das war immer das erste „Von wo bist du? Ah du bist ein sale Bosch“, sie kennen ja das Wort.

WM: Jajaja.

JG: Jajaja. Das war auch schwer zu ertragen, ne. Bei uns, es konnte ja niemand dafür, ne. Wenn du nicht pariertest dann. Oder die Jungens nicht im Krieg gingen, wurden sie an die Wand gestellt, ne. Ja.

WM: Bestimmt nicht die Kinder und Jugendlichen, die konnten ja für nichts.

JG: Wer, wer konnte dafür. Was konnte meine Mutter dafür, ne? Musste ihre Jungens gehen lassen, wenn sie nicht wollte, wurden sie erschossen. Das war schnell, schnell gehalten, da radikal. Ja und dann auch, wie mein Mann auch sagte, du wusstest ja auch nicht, da ja auch der eigene Bruder, der eine war deutsch gesinnt und der andere war wieder gesinnt, ne. Und einer hat den anderen verraten und, und es wie es manchmal ging. Ich sag oft für sich ein Orden an die Brust zu hängen. Ich hab das noch vollbracht oder so, ne. Es ist, also die, die Nachkriegszeit das war, ja wenn ich meine Schwester nicht gehabt hätte, wir 2 haben immer

gut zusammen gehalten. Und das war... aber ich meine, wenn ich das so sehe, meine Schwester, die trägt nicht so daran wie ich. Weil ich weiß, wie ich das aufgeschrieben hab, ja gib uns mal die Geschichte : „Wo weißt du das noch alles? Wie hast du das alles? Ich kann mich gar nicht mehr erinnern“ oder so. Mein Bruder auch. Aber ich bin eine, die gerne, ich bin auch immer am Schreiben. Ich bin immer irgendetwas am Machen. Mein Mann der sagt denn „Was schreibst du da zusammen?“ Ich mach auch, verfass auch Gedichte und, und Geschichte, wenn irgendwas vorkommt. Die haben auch hier so die, der Junggesellenverein, die haben so ne Kladderdatsch? da denn so ne Zeitung, die die jedes Mal machen für Karneval. Und dann muss jeder im Dorf oder hier, wir haben 7 Dörfer, die sind unsere Pfarrei, aufschreiben, was ist passiert, wenn einem ne Dummheit passiert, dann wir das auch so. Dann kommen sie zu mir. „Hör mal hier, du kannst das so gut, schreib das mal auf. Mach mal ein Gedicht“ oder mach dies oder mach jenes. Es macht, ich mach das immer, ne, führ Hochzeiten, für Goldhochzeiten, da kommen se zu mir „Mach du das mal, du kannst das“, ne. Oder Sketche schreiben, hab ich auch schon gemacht. Ich hab auch viel Theater mitgespielt hier im Ort. Ich bin im Kirchenchor. Ja und letzten Endes bin ich dann auch noch im Museum gelandet, die haben, die hatten mich dann auch gefragt, ob ich nicht das Fotoarchiv. Die hatte auch meinen ganzen Fotos da von dem Krieg und alles hatten sie gefragt. Die haben auch noch die Briefe, die meine Brüder nach Hause geschrieben haben oder wenigstens einen hab ich noch ich weiß gar nicht ob noch den anderen, und die wollten die auch haben, die haben die dann kopiert, die haben die im Archiv, ne, in Sankt Vith. Original noch. Die haben mir die kopiert, ich hab die Kopie. Dann bleibt es wenigstens, ist es noch da, ne.

WM: Dann bleibts erhalten.

JG: Der Klaus-Dieter, der Klausner, er wollte das haben. Und ja. Nö so hab ich dann leitete es mich auch ein bisschen, wenn ich mal irgendwo mal was Fröhliches mache und so, und dann ist das, ich wach auf damit, ich geh schlafen, ich nehm es mit ins Bett, ich werd das nicht los. Ich werd das einfach los. Ich weiss nicht was ich da machen soll, ich habe damals gehabt, wie ich das aufgeschrieben hab, ich hab auch gedacht in dem Moment „Es geht dir jetzt was besser“ aber ich sag mit Alter, ist das immer mehr, das letzte Mal wo mein Bruder Alfred geschrieben hat, da hat der noch so ein kleines Kleeblümchen getrocknet, und hat das in dem Brief getan und das hab ich noch. Jetzt ist das sicher 70 Jahre bald ne.

WM: Ja. Wahnsinn.

JG: Das hab ich noch, ne. Ja.

WM: Und ihre Schwester ist die auch in Stellung gegangen?

JG: Jaja, sie war bei mir in Verviers war sie gewesen. Ich war zuerst in, auf ner Stelle, sie war, sie war in der, auf der Stelle, wo hier die Frau, wo ich war dann, die Madame, ich sagte Madama Fausti. Und ich, und ich war in der Rue de Liège in Verviers. Sie hat mir die Stelle besorgt. Wir hatten ja das Mädchenheim, da gingen wir immer, da waren Nonnen, das waren Mädchenheime. Da trafen wir uns jeden Sonntag. Wir gingen ja nirgendwo, oh es kam mal vor, dass Madame uns mal 5 Franken gab und da gingen wir ins Kino. Aber da, wir hatten ja kein Geld, wir mussten ja alles zu Hause abgeben. Wir hatten nur das was wir mal als Trinkgeld ein bisschen kriegten. Und dann hat sie mir die Stelle, und die Nonnen die haben auch die Mädchen Familien vermittelt, bei den Herrschaften, da bei den, die Familien. Und dann war ich in der Rue de Liège 2 Jahre und ja das war auch ne nette Familie, also, aber sie ließ mich walten und sie hatten, kriegten noch das 4. Kindchen, sie hatten 4 Kinder und sie war aber sehr zufrieden mit mir und sie ließ mich auch immer gewähren, was ich machte war gut und, und dann auf einmal hieß es er musste nach Brüssel. Er musste Brüssel, er hat da ne Arbeit, ich weiß nicht was. Das kam damals von der Ölleitung, die wurde ja gelegt von Deutschland, da über Steinebrück gelegt worden. Da musste er aber deshalb ein paar Jahre nach Brüssel. Da sagten die „Wir ziehen jetzt um, wir ziehen nach Brüssel. Kommst du mit?“ „Nee“ sag ich, also ich sag „ich helf euch, ich gehe mit ein paar Wochen und helfe euch installieren, aber nach Brüssel, ich bin sowieso kein Stadtkind“ da sagte ich „Ich gehe nicht mit.“ „Und zweitens sag ich hab ich Anna hier“, sag ich, „wir sind zusammen, das kann ich nicht“, ne. Da bin ich 3 Wochen mit nach Brüssel. Ja und das war auch immer so, im Sommer musste immer eine nach Hause gehen, weil durch die Kühe, die, die, die, die 3 Kühe, die wir hatten, die kriegte die Frau noch nicht alleine fertig. Da musste eine immer nach Hause für zu helfen, das Heu und so, ne. Für das Heu rein. Da bin ich immer nach Hause im Sommer. Oh das war immer, da bin ich immer zurück bei die Familie in Rue de Liège, und, und das hielt ich net aus, zu Hause, das war was mit der Mutter. Und immer am Couillonieren und immer am Zanken und da sagte Anna, ein Jahr sagte sie „Weißt du was, wenn du jetzt, wenn du jetzt zurück kommst, denn kriegst du hier meine Stelle, dann geh ich mal nach Hause, dann seh wir mal ob ich besser fertig werde mit ihr. Aber du musst auf meine Stelle kommen, damit die nicht verloren geht“. „Jaja sag ich, da komm ich dann“. Da bin ich dann bei die Familie Fauss, dann war ich 3 Jahre und bei der anderen Familie Krings war ich 2 Jahre. Bin dann mit nach Brüssel 3 Wochen. Und sie ist nach Hause. Ach die war ein paar Tage da, da rief sie schon an, war am Weinen „Nee“ sagt sie „ich halt das nicht aus, ich komm zurück, ich mach das nicht mit“. Aber sie durfte nicht kommen. Sie musste warten bis das Heu rein war. Da kam sie, da hat sie sich dann aber eine andere Stelle gegenüber von mir in der Strasse, in der Avenue de Spa in Verviers, hat sie sich dann eine andere Stelle gesucht, waren aber auch nette Leute. Und ich bin dann aber hier geblieben, bei der Madama Fauss. So waren wir dann zusammen auf der, in der Familie 9 Jahre. Ja die waren

nett. Ich bin heute noch in Kontakt mit den Jungens, 2 Eltern sind ja tot. Aber das war wirklich eine schöne Zeit. Waren so lieb gewesen da. Da wurdest du auch nicht als Dienstmädchen angesehen. Du warst mit in der Familie integriert und wir waren wirklich nicht, das waren meine schönsten Jahre, die ich da gehabt hab, kann ich wohl sagen. Ja. Ja dann nach Hause, durften wir sowieso kaum, jede 3 Monate einmal kamen wir mit dem Bus nach Hause, dann mussten wir sparen, dass du ein bisschen Geld um den Bus zu bezahlen. Und zu Hause waren wir sowieso nicht, wenn man nur eine Schublade aufgemacht hat „Was gehst du da so“, ne. „Was suchst du da“, ne. Man war nicht, war nicht mehr zu Hause.

WM: Und die Kinder, ihre, ihrer Stiefmutter, waren die denn, halfen die denn nicht, dass sie nach Hause kommen mussten für

JG: Jo, der Älteste, der war sowieso dann schon bald weg, ja mein ich, ja. Und einer, der war auch in Stellung, aber die Jungens gingen ja für Knechte damals, der, der war als Knecht in Theux. Und der Älteste, wo war der noch, weiß ich schon bald nicht mehr der Raymond. Und dann Herbert, der war zu Hause, der war ein Jahr älter als ich. Wir verstanden uns gut wir haben immer zusammen gespielt und, und, und die waren, also, wir habens, ich sag, wir Kinder das ging gut. Aber sobald sie dabei war, dann war es aus, ne. Sie war immer irgendwie am, am Stippeln mit etwas, ne. Und Herbert ist aber früh gestorben, er hatte Krebs, er hatte Krebs, er ist früh gestorben. Und dann wir waren noch Marie-Louise, die jüngste, das war die Tochter gewesen, die kleine Wilma war ja in der Höhle gestorben. Und Marie-Louise, die war dann, die Mutter hatte die auch in Pensionat in Huy getan, wo ich denn war. Das kam dadurch, weil sie hatte ne Schwester, die war Nonne, da bei den Nonnen und deshalb hatte sie sie damals dahin getan. Und sie war erst 4 Jahre wie sie sie dahin getan hat nach dem Krieg, sie hatte ja keine richtige Wohnung, ne. Ja und da hat sie auch die Sprache verlernt. Sie konnte kein Deutsch mehr, sie hat nur Französisch gesprochen. Und wenn sie dann in Ferien nach Hause kam, dann hat sie mit mir Französisch gesprochen, dadurch hatte ich schon ziemlich gelernt. Das hatte mir schon sehr gut getan. Und wir 2 wir haben immer zusammen gespielt, und gut verstanden ja und sie hat auch nachher geheiratet. Sie ist nach Lüttich gekommen aber ich hab nie mehr was von denen gehört. Nie. Kein Kontakt mehr.

WM: Ahsó ja.

JG: Nee, wir haben keinen Kontakt mehr. Ich weiß nicht warum, die haben uns nie mehr. Ich hab sie noch gesehen, wie Herbert gestorben ist, wie die Beerdigung war, da waren se noch alle da. Und aber sonst. Ich weiß gar nicht wo, ob die überhaupt noch alle leben. Ich weiß es nicht. Das war ein bisschen Chaos gewesen.

WM: Sie haben auch gesprochen, also sie hatten eine Leichtigkeit mit Sprachen.

JG: Ja.

WM: Wie wichtig war es ihnen denn, damals, wirklich, also dass ihre, dass die deutsche Sprache ihre Muttersprache war, haben sie da besonders...

JG: Jo, wie wichtig? Man hatte ja nur das gelernt, ne. Was, und die Muttersprache, ne. Aber wir haben wohl immer unser Plattdeutsch gesprochen, ne. Das dazu noch, das sagt die, bei uns hier auch, wir sprechen auch Platt unter uns, ne. Aber auch in der Schule so, ich hatte es eigentlich nicht für jetzt was zu sagen, mit die Taalen, ich war immer vorne dabei. Immer gut weil ich immer viel gelesen hab auch ne. Ich hab sogar mein Vater schrieb ja damals noch das Sütterlin, ne. Ja und das konnte, hatten wir ja nicht mehr gelernt, ne und dann hatte er mir ein Brief geschrieben als ich schon Dolhain war, und in Antée, da bei Huy, und da hat er mir Briefe geschrieben, ja und dann hab ich dabei gesessen. Da hab ich 3 Tage gebrauch, bis ich mal wusste ungefähr was es war. Und dann als ich zurückkam, da war ich wieder an sich wieder in der Schule in Lommersweiler da hab ich die Schulkameradin, die haben mir aber auch immer geschrieben, als ich in Dolhain oder in Huy. Wir schrieben uns immer als Kinder und dann kam ich da dann bei eine sitzen, das ist ne gewissen ein Mädchen Steilz, das ist eine gewisse Lejeune, Leo Lejeune, sie kennen, sie hat immer viel gemacht auch mim Radio und ist seine Frau, die Maria. Da saßen wir zwei zusammen auf der Schulbank und wenn wir unsere Aufgaben fertig hatten. „Weißt du wat“ sag ich, ich hatte so ein Zettel mit den Buchstaben auf Sütterlin hatte ich „weißt du wat, wir schreiben uns jetzt mal gegenseitig Brief, ich möchte das lernen. Dann haben wir 2 uns dann in der Zeit haben wir uns immer, der Lehrer hatte ja 8 Klassen, der musste ja, die Leute hatten das Schuljahr von 1 bis 8, ne. Dann konnte der sich nicht um alle kümmern. Wenn wir unseres fertig hatten „Da komm“ sag ich „machen wir 2, wir schreiben uns gegenseitig Briefe“ und so hab ich das denn damals ziemlich gelernt, ne. Ich habe auch noch mit, voriges Jahr war der Musikverein, oder war es, sind es schon 2 Jahre, die hatte 100jähriges bestehen und da sagte ne Frau zu mir „Hör mal kannst du das nicht, ich hab das Protokollbuch von früher“, das datierte dann von 1906 oder 5 oder 6 oder wann war es. Egal. Und sagt sie „Ich müsste das jetzt mal ganz übersetzen weil das kriegt ja kein Mensch mehr gelesen“. Ja und dann haben wir 2 uns, wir haben natürlich viel gelacht dabei, das war schön. Wir haben es aber entziffert. Wir haben das Buch aber fertig bekommen. Und dann schrieb Vater mit so und ooh ne wat war das jet mit dem. Mit der Schrift mit dem. Aber es kann schon ab und zu einer. Ja. Aber die, ja die deutsche Sprache, ja das war unsere Muttersprache und...

WM: Aber sie haben auch gerne das Französisch gelernt, sie hatten da keine...

JG: Jaja ich schreib es auch. Ich schreib es auch alle. Ich hab mich immer, immer dran gegeben und, und, und wir haben in der Schule natürlich als ich zurückkam, da war ich denn

auch wieder die Beste in Französisch weil ich immer, ich hatte ja von klein an, mit der kleinen Marie-Louise hatte ich immer gesprochen, da kam ich nach Antée, da wurde nur Französisch gesprochen, da kam ich nach, nach Dolhain da wurde nur Französisch gesprochen. Es war noch ein kleiner von Eupen da und er hat auch so geweint, das Kind ich seh den heute noch. Wie hieß er noch, es waren, ah das sind viele Namen in Eupen von dem Namen. Ach jetzt komm ich nicht mehr drauf. Ich bin auch schon ein bisschen dement.

WM: Mais nee.

JG: Und ja und das ging alles in französischer Sprache, ne. Aber ich hab da immer mich draufgesetzt, mitgemacht und dann wie ich nach Antée kam, da wurden jeden Morgen, jeden Morgen, das Erste was wir machten, war ein Diktat in französischer Sprache. Und dann hatte, hatten wir, da war noch eine, Mädchen, sie hieß auch Jeanette. Dann wir zwei, die konnte auch gut fehlerlos schreiben. Dann haben wir 2 immer, wir hatten, ich weiß es noch genau, 32 Mal, hab ich noch gezählt, hatten wir Diktat gemacht: 0 Fehler. Also ich war versessen da drauf.

WM: Ja.

JG: Da sagte sie immer die Lehrerin, denn sie hatte ja auch viele Kinder, die nicht, es gibt es überall nicht schreiben konnten oder nicht fehlerlos. Die hatten so viele Kinder „Guckt euch das Kind mal. Das ist eine Deutschsprachige und die hat immer 0 Fehler.“ Da war ich ja natürlich immer sehr stolz, ne.

WM: Jaja.

JG: Nee und dass hab ich auch immer ziemlich beibehalten. Ich hab immer viel gelesen und dann hab ich auch immer. Damals fing es schon, dass, schon Fernsehen, die ich meine, nee, nee meine Familie hatte das, das Radio, ja. Und dann wenn ich das Radio, hörte ich die Nachrichten und das sind ja schon andere Ausdrücke wieder mit drin. Und dann hab ich jedes Mal die Madame gefragt „Was heißt das das Wort? Was ist das?“, ne. Ja und dann hat sie mir das erklärt und dann sagte ich immer wieder, sagte sie immer wieder „Mensch, dass du das so fragst“, sagte sie. „Ja“ ich sag „ich möchte das wissen“. Und so hab ich das immer, immer beibehalten und ich schreib auch das Französisch. Natürlich wir hatten danach noch in Lommersweiler noch Französisch aber das war meistens immer mit dem Vocabulaire immer das Gleiche und, oh ich hab es aber geschafft, ne. Das geht, es, man müsste jetzt, hier hat man zu wenig die Gelegenheit zu sprechen, ne

WM: Ja

JG: Die Tage waren noch ein Mann und eine Frau hier. Die haben hier im Dorf so ein kleines Wochenendhäuschen gebaut; Die kommen von Flandern, von Antwerpen. Und wenn wir uns mal nicht, nicht so gut verstehen, dann er kann Französisch. Dann sag ich „Sag es auf Französisch, dann versteh ich dich“ Ja dann sprechen wir weiter Französisch. Da sagte er noch die Tage „Wo hast du eigentlich das Französisch so gut gelernt?“ „Ja“, sag ich „da gibt man sich dran, das macht man von alleine“. Da hab ich mir für Englisch hab ich mir noch ein Langenscheidt gekauft mit Kassetten, da wollte ich das aber ich hab zu wenig Zeit. Und man müsste es immer sprechen können.

WM: Ja.

JG: Das ist das. Das ist eigentlich das Einfachste um es zu lernen. Weil man hat die Gelegenheit ja hier nicht so, ne. Ja. Holländer kamen immer, wir hatten, wir haben seit den Nachkriegszeit, wir haben seit 6-47 haben wir Lager hier. Wir haben ne schöne Wiese an der Uhr. Wir hatten jetzt die Eupener hier, die, die, die, wie heißen se noch. Ich behalt die Namen ja gar nicht mehr.

WM: Sankt Franziskus.

JG: Die Gruppe. Ja, sie waren hier. Hatten wir jetzt gehabt, Sankt Franziskus. Früher waren die Jock gewesen und ich mein die existiert nicht mehr. Och wir haben jedes Jahr, jetzt die letzten Jahre Eupener hier gehabt aber immer wieder andere Gruppen, ne.

WM: Ja. Wir haben mehrere sind da ja.

JG: Jaja.

WM: Auch Jungs und Mädchen getrennt.

JG: Ich hab übrigens noch Post, kennen sie viele Eupener?

WM: Ich denk

JG: Oder ich weiß nicht ich hab noch Post im Keller. Die haben noch einen Kühlschrank da stehen. Die kamen immer hier und brachten ihr Fleisch im Kühlschrank und da liegt die Post noch drauf. Hier ist noch Post nachgekommen als die weg waren. Oder ich muss es zur Post bringen, dass die das zurückschicken, ich weiß nicht wie die das machen.

WM: Welche waren das, die...

JG: Ich geh sie mal gerade holen, das waren die Letzten die hier waren.

[---]

JG: Ja steht aber kein, Franziskus ja, das ist, steht aber nur ein Absender drauf, ich weiß es nicht, wenn sie sie vielleicht kennen, oder einer reicht. Die kriegen immer so viel Post, die kommt denn bei uns an. Bei einem steht der Absender drauf. Da ist noch einer. Kennen sie das nicht.

WM: Ich hab meine Kusine, die ist Leiterin bei denen, vielleicht kann ich

JG: Ah ja.

WM: Da weiterleiten.

JG: Ah ja, wenn sie das machen wollen.

WM: Ja.

JG: Sonst muss ich die zurück nach die Post bringen und ob die das weiterschicken, ich weiß es nicht.

WM: Ja kann ich, kann ich machen. Gut. Haben sie denn als Kind von Schmuggelaktivitäten mitbekommen.

JG: Schmuggel.

WM: Schmuggel ja.

JG: Ach wie. Ich hab selbst geschmuggelt. Beim Kühe hüten. Ja. Beim Kühe hüten. Und ich hatte son. Ich musste immer Strümpfe stopfen bei den Kühen. Also da gab es immer Arbeit, immer Arbeit und dat haben, dat hab ich gelernt Strümpfe stopfen. Dann hatte Vater, er hatte mir, die waren ja ewig kaputt, da gab es ja keinen Neuen. Neue Strümpfe kaufen, oh Gott. Die waren immer kaputt und die wurden immer wieder drüber gestopft. Und das war immer nur so Knubbel. Und wir hatten so kleine, die Amerikaner, die hatten so kleine, kleine Säcke im Krieg. So ganz kleine wo die ihren Proviant, täglichen Proviant oder so mitnahmen, ne. Und war auch mit so ner Schnur was man zugezogen hat, da hab ich immer die Strümpfe reingetan. Und dann tat Vater mir immer ein Paket Kaffee da drunter, ne. Und die Zöllner wussten, dass ich immer die Strümpfe dabei hatte aber den Kaffee nicht, ne. Und da war so ein alter Mann, der war an der anderen Seite in der Uhr, an der Uhr wohnte der nur nah und dann spielte ich da im Wasser in der Uhr und, und dann ging ich so als Spiel ging ich da rüber mit meinem Säckchen und da war so ein Schiff, da hab ich ihm das da rein gelegt. Und dann war es so froh und dann kam er, wollte er mir was geben. Er hatte so Obstbäume, er hätte so, so, wir sagten immer früher Holzäpfel, die schmeckten nach nichts. Da hat er mir die rübergeworfen, er wollte mir aber was geben der alte Mann. Und dann wurde auch was getauscht und dann kamen andere, die hatten wieder, ich weiß nicht, da waren ein paar

Schuhe, das war für diese Marie, die mit mir auf der Schulbank saß, die kriegt ein paar neue Schuhe, die gab es in Deutschland aber ich weiß nicht wo. Und die hatten die besorgt bis bei dem Mann und dann hat er mir die wieder und dahin gelegt und ich hab mir se wieder rübergeholt, dann musste immer aufpassen das keine Zöllner da, ne. Die sah man auch nicht gut, die waren ja auch alle grün angezogen, die versteckten sich in den Hecken. Sie haben meine Schwester mal geholt, da hatten se, war sie auch rübergegangen an der anderen Seite ne, ne Nusshecke. Da war sie sich, hatte sie sich Nüsse gepflügt. Und du durftest noch nicht einmal durch das Wasser gehen, ne. War sie drüben und da ist einer gekommen, hat sie geschnappt und mitgenommen, hat sie mit ans Zollamt geholt in Steinebrück auf der deutschen Seite dann. Und da hat sie geweint, geweint und da haben die anderen aber gesagt „Was willst du denn mit dem Kind? Was soll das Kind denn gemacht?“ Aber da waren auch welche, die verrückt waren, die sich noch höher arbeiten wollten, Posten haben, ne. Dann wurden dann wurde geschnappt, gemacht. Oh doch ich hab öfters, das ich, ich geschmuggelt hab mit Kaffee. Ich hab das geschmuggelt. Und das machte einem Spaß, ne. Was, was Verbotenes tun, ne. Jaja. Oh dat war ne Schmuggelei früher also, das war ganz schlimm davor welche die fuhren mit ganzen Autos beladen da durch die Uhr rüber, ne. Nachher hatten die Deutschen die Kinder angestellt, ne. Die Kinder die spielten ja überall rum, da hatten se denn Kinder versprochen „Wenn ihr uns ein, ein, dann kriegt ihr ein Fahrrad“ und natürlich wurden die Kinder dann, waren versessen da drauf, ne. Jo die Schmuggelei, wenn ich dann bedenke, wie die Leute erzählten „Wir haben das gemacht“ da waren ja welche, mein Bruder, der erzählte auch immer. Er arbeitete im Bleialf am Holz, ging er da am Bahnhof Holz sägen. Und dann hatte, sagte er, da kommen immer die Schmuggler, die haben Kaffeesäcke, ganze Säcke, ne, ganze Säcke, ne, was die durch den Wald so tragen, ne. Und dann wurden die Geschichten da erzählt, die kamen dann auch zu ihnen, die erzählten die ganzen Geschichte, wie die das gemacht haben, da haben mal einmal hatten se einen verfolgt und die haben aber die Leute in dem Haus, die waren just am Essen. Und da kam einer rein, da sagte „Die Zöllner, die sind hinter mir, die Zöllner, ich hab Kaffee“. Und da hat „Setz dich schnell hier mit am Tisch“. Da hab sie unten die Füße alle zusammen, da haben die den Kaffee da dazwischen. Sie haben nichts gefunden, aber die haben Geschichten erzählt. Es war auch gefährlich, sind auch viele Leute umgekommen so und haben also sind runtergefallen, die in der Nacht so Steigruben oder so oder im Wasser die sind, ich weiss, die sind durch die Uhr gegangen, die Überschwemmung war, das war sehr gefährlich ne. Dann dachten die „Oh da kommt keiner“ aber es haben doch welche es gewagt. Und in Deutschland war ja schrecklicher und die haben ja Hunger gelitten die Leute, da, das war ja furchtbar in den Städten und dann kamen da auch immer Kinder, Kinder barfuß gelaufen, so die kamen betteln von den Städten, „Ja von wo kommt ihr denn“ „Ja von Düsseldorf, oder Trier“ kamen die zu Fuß, und da weinten die und da hab ich

mal gesehen auch da stand ich, da war unser Haus schon neu aufgebaut. Ich war, wie alt war ich, 13-14-15 Jahre alt, ne und da kamen, da hat die Gendarmerie, die da, die hatten welche geschnappt, da waren die Betteln gewesen. Was hatte die Leute, die hatte ja keine Schmuggelware. Die hatten vielleicht ein Stückchen Speck zum Überleben oder ein bisschen Mehl, trocken ein Stück Brot, ne. Und da hatten sie ihre Taschen, sie kamen mit 2 kleinen Kindern und 2 Frauen und da kam der Gendarm und hat die da geschnappt und vor unserem Haus, da lief der kleine Bach und da, da war auch eine Bombe gefallen und da gab es einen Bombenrichter, war voll Wasser und da hat der denen die Taschen abgenommen vor Ihren Augen hat der die zurückgeschwenkt und in den Bombenrichter. Die weinten, das war ja nur zum Überleben, ich sag diese Schweinhunde, ich sag wenn ich damals ein Mädchen gewesen wär von 17-18 Jahr, ich denk so oft da dran, du wärst dahin gegangen und hätts dem eins in Gesicht gegeben, also, so hat das mich ergriffen. Kinder weinten, die Frauen, sie hatten ja keine Schmuggelware, es war nur zum Überleben. Och, das war schrecklich wie die Leute, die hatten ja in Deutschland, ich hab jetzt noch, ich weiß nicht ob sie das Buch schon gelesen haben von, die Frau die da nicht unbekannt, ne wie heißt noch, unge-, Anonym heißt das Buch, es kommt aber jetzt auch, die haben das verfilmt. Die Frau wollte nicht genannt werden, die hat ihre Geschichte aufgeschrieben. Ist aber auch furchtbar, was die mitgemacht hatte. Was die mitgemacht hat. Die hatte, dann, wie die Russen kamen, ne. Die Frauen wurden ja alle vergewaltigt und sie hat aus, aus Hunger und aus Kummer, wie soll ich sagen, hat sie sich einem hingegeben, hat immer mit dem zusammen geblieben und sie, und der hat sie dann versorgt mit Essen, dadurch hat sie sich hingegeben. Also, so Leute, die was mitgemacht haben, dann denk ich oft, ich hab schon viel gesehen aber und, und auch hab ich das Buch gelesen, das ist auch ne wahre Geschichte „Ich war Hitlers letztes Aufgebot“. Ein junge von 16 Jahre, den se dann noch geholt haben, wie Hitler am Ende war. Die noch mit im Krieg und der hat ganz Russland, sämtliche Lager hat der durchzogen, nee, nee, was der mitgemacht hat, also. Der hat das jetzt auch, der ist auch schon in meinem Alter vielleicht was älter, der ist noch ein bisschen älter wie ich. Der Sohn, der Vater wurde auch nicht fertig damit. Da hat der Sohn gesagt „Schreib das doch mal auf, Vater“, ne. Und dann hat er das auch aufgeschrieben. Och, Wahnsinn, Wahnsinn.

WM: Sind so Sachen, die vergisst man nicht.

JG: Nee. Neenee. Und dann denk ich halt immer „Warum liest du das, du machts dich noch mehr verrückt.“ Aber dann denk ich „Hasn schweres Schicksal gehabt“ aber dann denk ich „Andere haben mehr gelitten. Die haben auch noch Hunger gelitten. Hunger und Kälte“. Ja.

WM: Ja.

JG: Wir haben auch noch wenigstens kein Hunger gelitten. Wenn ich noch denke, was wir voll Läuse waren. Da kamen wir nach Hause und ich schrie, das hatte ich so ein Pullover an. Und die setzten sich da rein, die kriegst du ja nicht gefangen und kaputt gemacht. Und mit dem Waschen ging das nicht weg. Gingen nicht kaputt mit Waschen. Und dann haben wir, hat sie mein Pullover genommen, die Tochter von der Tante und unsere Sachen, die hatten ja früher so große Backöfen wo se Brot backten und dann hat sie ein Brot gebacken und dann alles rausgenommen und dann hat sie die Kleider in den Backofen rein. Und das war warm und dann gingen sie dann kaputt, ne. Und dann als die Amerikaner kamen, kam natürlich das Läusepulver, ne. Die hatten ja alles die Amerikaner. Die armen Deutschen, die hatten ja nix. Da saßen immer da, zu, zu, zu, so und die hatten Uniformen voll alles und wir kriegten die auch, ne. Und aber was die Amerikaner, natürlich war das DDT Pulver und davon wurdest du krank. Was war es? Heut ist das ja verboten, das DDT Pulver. Ich weiß meine, meine Schwiegermutter, die, die ging immer im Garten, wenn da Tiere waren, hat immer Pulver von DDT gestreut. Jojo, Tiere waren weg aber sie ist an Krebs gestorben. Ich weiß nicht ob sie es davon hat.

WM: Und inwiefern hat sich denn Religion auf ihr Leben ausgewirkt?

JG: Ja. Wir waren sehr, sehr streng erzogen von der Mutter. Und wir gingen immer in die Messe und alles war religiös anbelangt war für Mutter immer eine Sache, das musste gehalten werden. Wir haben das gelernt und haben es auch immer gehalten. Aber ich sag heute, ich geh nicht mehr in die Messe. Ich geh nicht mehr in die Messe. Ich denke oft nicht, ich glaub an Gott, ich, ich bin Christin, aber ich jetzt, aber ich kommuniziere das nicht mehr. Ich geh ab und zu doch, ab und zu mal wenn was Besonderes ist oder so aber es, ich hab auch noch da ne andere Sache, was mir passiert ist und, und ich kann nicht mehr in die Messe gehen. Wenn ich das sehe da, dann ist es vorbei für mich, ne. Ich hab da ein Erlebnis mit ner Frau und mit meinem Mann, ich hab, die steht heute vor, am Altar, ne. Und das kann ich nicht mehr. Kann ich nicht verkraften. Das ist aber auch egal. Ich bete jeden Tag, jeden Tag. Ich hab meine Gebete und ich bete auch jeden Tag, ich glaube auch an Gott aber dass ich den Kirchenablauf, das mach ich nicht mehr. Wie wir auch früher von unserem Pastor getriezt worden sind. Wir hatten einen Pastor Hajett? in Lommersweiler. Der hat die Kinder geschlagen, das war unmenschlich. Der hatte so ein Stock, einen lange Stock. Wenn man morgens nicht in der Messe war, wenn Religionsunterricht war da hat er gefragt „Wer war heute Morgen nicht in der Messe?“ Manchmal war man auch nicht, nicht da, aber wir mussten meistens immer gehen aber denn es kam auch drauf an wie es Wetter war, dass Mutter dann sagte, ach ihr braucht nicht so früh zu gehen. Dann wurden wir geschlagen aber fragen sie nicht wie! Der ließ sich an den Kindern aus, der hat mal ein Mädchen geschlagen, das lag am Boden, wie ein Tier, nur drauf. Die hatte solche Striemen auf dem Rücken. Die ist

auf die Knie, ist die nach Hause gekrochen. Ich sag „Du kommst heute Nachmittag nicht in die Schule“, „Ich komm, sonst krieg ich das nochmal“, ne. So, also das ist auch für mich kein Mensch. Ne Bestie so was. Ich hab oft gesagt, der hat sich sich noch befriedigt indem der die Kinder so geschlagen hat. Unser Nachbar, der Junge er sagt, er hat seine Mutter noch, er wohnt in Köln, er hat seine Mutter noch hier in Lommersweiler beerdigt liegen und dann Allerheiligen kommt er dann immer, kommen dann auch immer hier zu mir mir Tag sagen und dann sagte er. „Ha“ sagt der „liegt der da bei meiner Mutter da im Graben“ und da sag ich immer „Ah Hajettchen, jetzt liegst da, haste auch dein Stöckchen dabei?“ Sagt der uns dann jedes Jahr.

WM: Ja ok aber...

JG: Nee, das war nicht. Ich bin da irgendwie auch sehr geprägt worden. Und ich bin als Kind, ja wie alt, ich war im ersten Schuljahr, ja. War ich. Das verfolgt mich heute auch noch manchmal. Da hat meine Schwester Anna, wir waren zusammen in der Messe, wie Kinder alle da. Ich weiß auch besonders mich an Anna zu erinnern, dass sie dabei war. Und, und da bin ich ihr nachgelaufen zur Kommunionbank, ne. Und das war früher wat, wenn man die Kommunion empfing, das war ja ein Ding. Bin ich ihr nachgelaufen und der Pastor hat mir die Hostie gegeben. Und als er sie mir gegeben hatte, hat er gesehen, dass ich ein Kind war, das seine Kommunion noch nicht gemacht hatte. Du lieber, dat wor e jett, und da hab ich anderen Tag, wie ich zur Schule ging, das erste Haus, wo ich kam. Fenster wurden aufgemacht „Bist du das Kind, das gestern zur Kommunionbank war?“, ne. Und dann hat ich schon den ersten Schock und nee, da bin ich zur Schule und um 10, da war Schule 10 und da kam denn der Pastor und dann war Christenlehre bis mittags. Und da kam der, und da sagte er zu mir nachher „So, Johanna. Du kommst jetzt mal mit mir in die Kirche“, ne. Und dann „Du warst kommunizieren, warst nicht beichten.“ Och du lieber, mit 6 Jahren, was sollte ich denn da schon beichten. Musste ja, ja. Und dann als ich aus der Messe kam noch, kam ich nach Hause und die Leute von Weppler, die gingen auch immer nach Lommersweiler und das geht ja denn hoch, den Berg rauf. Und da gingen wir immer zu Fuß. Und die von Weppler, die hatten schon Fahrräder und da ist von Weppler bis Steinbebrück ist es flach. Und die kamen bis da und stellten die Räder bei uns und gingen mit uns zusammen zur Fuß zur Kirche dann. Und dann als ich dann nach Hause kam, saß die ganze Stube voll. Die Weppler, meine Mutter. Und ich hörte, wie meine Mutter sagte. Nee zuerst hörte, dass meine älteste Schwester sagte „Sie hat auch noch ein Butterbrot gegessen bevor sie gegangen ist“. Man durfte ja nichts essen, man musste nüchtern zur Kirche gehen. Durfte, dann durfte die Kommunion nicht empfangen, ne. Hörte ich, dass meine Schwester gegessen „Sie hat auch noch ein Butterbrot gegessen.“ Und meine Mutter weinte „Das wär mir noch egal, wär se noch beichten gewesen, hätte se noch gebeichtet.“ Dann stelle sie sich das mal vor, was

sollte ich denn als Kind mit 6 Jahre beichten, ne. Und das hat mich so geprägt, das war als ich ein Sakrileg begangen hätte. Ja und dann ist der Pastor mit mir zur Schule, zur Kirche und dann hat, hat er geklärt wie das wär. „Und du hast, und du bist, und du wärst“, so ging das, ne. Und das sind Erlebnisse, die vergisst man nie. Du warst irgendwie geprägt mit was immer kriegste dat zu hören und du bist an der Kommunion gegangen. Und dann hab ich wohl die Courage gehabt als ich verheiratet war, ersten 2 Jahre, da, da war Mission, früher waren noch die Missionen, ich weiß nicht ob sie das noch kennen, da kamen so, solche Missionspatres, die kamen dann jedes Jahr und dann wurde ne Mission von paar Wochen so abgehalten. Dann waren die am Predig tun und dann haben die immer wat de machen muss, was de nicht muss und was du sollst. Und dann hatten wir die Messe morgens da bin ich zur Messe und dann fing der an mit der Beichte. Da ging es über die Beichte los. Und der hat da gewettert vom Predigtstuhl. Saßen ja da noch immer auf dem Predigtstuhl da oben und, und, ich wollte, immer und dann sagt der nach der Messe gehen wir nebenan, da war ein Lokal, da kann man sich unterhalten mit Dach über, ne. Da hab ich gedacht „Na warte, jetzt nimmst du dir deine ganze Courage zusammen, da gehst du dahin“. Da bin ich dahin gegangen, da hab ich vor der ganzen Gemeinde, hab ich ihm die Geschichte erzählt. Ich sag „Ich geh nicht mehr beichten“ „Wieso das denn?“ Das war ja schon was Schreckliches für den. „Ja“ sag ich „so hat es mir gegangen. Und das sag ich ihnen. Ich hab heute Morgen in der Messe einen Schwur getan „Du gehst nicht mehr beichten. Was du machst oder was du, dass regelst du mit dem Herrgott ab““ ich sag „ich bin mir keiner Schuld bewusst“ sagte ich „gar nicht. Und ich gehe auch nicht mehr“ sag ich „was ich jetzt, wenn ich mein ich hätte gesündigt, mach ich das mit meinem Herrgott ab“. Da war der böß gewesen. „Das sagen sie nur, das ist nur eine Ursache um nicht mehr zu gehen.“ Ich sag „Mir ist das egal, wie sie das aufnahmen aber hier die geht nicht mehr, die geht nicht mehr zur Beichte, das ist Schluss“. Da hab ich dann Schluss gemacht. Neeneee ich hab, ich sag, ich geh in die Kirche, ich glaub auch an Gott und ich hab meine, meine Sachen, wo ich bete für und da wird mir auch immer geholfen, das muss ich ganz besonders betonen. Auch der heilige Antonius, da bin ich immer, das ich mein Freund, wenn ich was verloren hab oder vergesse. Ich hab auch da drin in der Küche eine Statue stehen von ihm. Und dann haben wir hier im Wald da oben. Bei Sankt Vith, zwischen Schlierbach Sankt Vith, da steht der Antoniusbaum, der steht schon Jahre und das ist ein uralter Baum und der ist auch son bisschen eingezäunt, Jägerzaun und das heißt immer, das ist der Baum der Verliebten, weil das im Wald ist und dann gehen die Pärchen schon mal dahin so wie das, jo und der Antoniusbaum und da war der Antonius, da war auch eine kleine Statue und der war aber schon ziemlich ramponiert und schlecht, ich weiß nicht irgendwie vom, vom Wetter und sehr beschädigt. Und da war eine Frau in Sankt Vith aus einem Lokal, wir gingen schon mal eins, so gemütlich, bei ihm trinken, bei ihr trinken da im, im, im Lokal. Und da war, hatte sie gesagt sie würde ein Fest machen und würde den

heiligen Antonius neu machen lassen. Und den spenden und da kommt der da im Wald. Und da hat sie Einladungen geschrieben, hat unter anderem uns auch geschrieben, wir kommen zum heiligen Antonius kommen, wir sollen auf das Fest kommen. Die hatte ein kleines Zelt aufgesetzt, da konnte man essen. Sie hatte alles spendiert und trinken, der Musikverein kam, spielte und sie hatten noch ein Mikro aufgestellt, jeder konnte was sagen, der wollte oder so. Jo und wir waren Silo am machen, die Bauern können ja nicht Samstag, Sonntag, die können ja nicht gucken, die müssen arbeiten, wenn es Wetter gut ist, ne. Ja und Hubert musste auch sein Silo machen, jo und wir waren eingeladen. Ja sag ich „Was machen wir?“ „Oh“ sagte er „fahr du dahin, ich komm bis da, ich werde schon raufkommen“. Ja und mein Bruder war da mit seiner Frau, der war auch eingeladen. Und da waren so viele, die, und ich war noch mittags schnell eh ich ging, da mach ich was Pfannkuchen, könnt ihr den essen. Als ich den Pfannkuchen, da war ich am dichten vom heiligen Antonius, hatte ich so ein, ich mach das so immer über die Arbeit oder. Ich setz mich nicht hin und fang an zu schreiben, überleg. Das geht immer wenn ich, die Kinder lachten immer früher „Mama sitzt draußen in der Kellertreppe, die ist wieder am dichten“. Und hab ich das Gedicht gemacht. Ich hatte das aber so schnell so geschrieben. Da sagte, wie die alle die am Mikro, da sagte ich zu meiner Schwägerin „Ich hab da noch eben ein Gedicht gemacht über Pfannkuchen backen“. „Was“, sagte sie „warum hast du das nicht mitgebracht?“ „Nö sag ich, ich hab das nicht mitgebracht, ich stell mich doch nicht davor“. „Och, du bist aber jut“ Ja und dann wie ich zu Hause war „Och“ dachte ich „weißte was, ich schreib es jetzt mal schön auf“. Da hab ich das eingerahmt und dann hab ich der, der Frau das geschenkt. Da waren wir eins trinken. Sag ich „Hier Annie“, sag ich „ich hatte da ein Gedicht gemacht vom heiligen Antonius“ ich sag „Jetzt, schenk ich dir das“. Und da hat sie das geschenkt und hat das im Lokal aufgehängt. Da hat ein Mann das gesehen „Was“ sagt der „das nehm ich mir mal mit, das, das“ wie nennt man das, die machen das wetterfest unter ne Scheibe so.

WM: Ja.

JG: Ja ist denn egal, das kann es aber regnen und machen dann hab ich das, hat der Mann ausgemacht. Der hat das aber so groß gemacht. Da hat der das da im Wald aufgestellt beim Anton. Jetzt werd ich immer angesprochen. „Nee, was hast du für ein schönes Gedicht da aufgeschrieben.“ Ja, so sind das, alles so kleine Anekdotchen, ne.

WM: Gut, also. Das war so ziemlich alles was

JG: Sie brauchen.

WM: Was ich brauche.

JG: Soll ich ihnen etwas zu trinken geben ein Tasse Kaffee.

WM: Nein danke, konnte ich bitte auf die Toilette gehen.

JG: Jaja aber natürlich. Die letzte Türe links.

WM: Ahja danke

JG: Bitte. Möchten sie nichts trinken.

WM: Nein dankeschön. Und vielleicht haben sie jetzt noch das ein oder andere, was ihn noch eingefallen ist, was sie vielleicht noch erzählen möchten.

JG: Jo da ist so vieles aber jetzt im Moment jetzt gerade. Ich hab das aber weitgeschrieben. Das ist ja nur, er hatte das ja nur, das Teil vom Krieg rausgenommen. Ich hab mein ganzes Leben bis, ich müsste das noch mal, noch mal neu schreiben und noch weiter schreiben. Ich hab da noch viel mehr geschrieben von meiner Jugendzeit. Das geht weiter aber das ist nur, er konnte ja nicht ein Roman darin schreiben.

WM: Das interessierte ihn auch nicht um das auch nochmal zu veröffentlichen, sag ich mal?

JG: Sie meinen jetzt weiter?

WM: Ja.

JG: Jo. Müsste ich mich aber nochmal dran, dransetzen. Doch ich hab, ich hab das aber ich muss das neu schreiben, das muss auch abgedruckt werden. Das hab ich auch mit der ????. Nee. Achja hier. Nee ich habe da was anderes. Das ist dann noch was ich, was ich alles sammele. Entschuldigung. Sehen sie, hier sind noch die Briefe, die ich bekommen hab, da haben sie. Hier von den, von dem... Sehen sie hier. Die die, aber was die alles geschrieben von der. Können sie auch ruhig lesen, wenn sie wollen.

WM: Ja gerne.

JG: Och ich hab ??? Man hat so viel Kram. Dann kommen immer wieder welche holen die Bücher, dann krieg ich sie nicht zurück.

WM: Müssen sie sich aufschreiben.

JG: Ja ich mach es auch jetzt weil. Hier ist. Ah das ist, wo es das Buch, ???

WM: Ahja.

JG: Wo die Geschichten drin sind von hier. Ich hab es mir extra noch gekauft. Wie der Mann mir das gesagt hatte sag ich „Das muss ich aber haben, das möchte ich noch.“ Der Klausur.

Nee ich hab, was ist das denn, ich hab es noch die Tage. Wollte schreiben. Wo hab ich das jetzt hingelegt.

WM: Ja es ist nicht schlimm. Um Gottes Willen.

JG: Ich stand hier dran. Ich hab draussen gesessen, ich hab mir das da dringetan. Jo die Passionsspiele da in Sankt Vith. Hier ist das alles von den Passionsspielen. Muss ich noch die Bücher machen. Hab ich alles aus dem Grenz-Echo rausgeholt und das tu ich. Was hier vom. Nee das ist nicht da. ??? Und unser Ort hier, also vom, die die 5 Dörfer passiert, was im Grenz-Echo, das tu ich alles, hab 32 Alben, einkleben. Ah das ist so schön von den Jahren alles, was hier passiert ist.

WM: Ja.

JG: Jede Geschichte, egal was es ist. Und dann sind die auch, die hatten ne Ausstellung gehabt. „Ja können wir deine Alben haben.“ „Ja“ sag ich „aber ich krieg die wohl zurück.“, ne. Ja und die Leute, die hatten ne Fotoausstellung im Saal. Die sassen alle an die Tische. Ja wer macht denn so etwas.

WM: Ja aber wenn man denn Jahre später wieder drin geguckt.

JG: Das ist so schön wenn man das alles sieht. Wie zum Beispiel heute Morgen. Zum Beispiel heute Morgen, war wieder ein Bild von meiner Nichte, ????. Und da nehm ich das alles hier. Sie ist jetzt, sie ist auf der Notaufnahme in Sankt Vith und die haben ein neues Auto bekommen. Und das war die Schlüsselübergabe, ne. Sie ist da jetzt Chefin geworden. Da nehm ich das jetzt raus und das ist immer wieder, guckt man nach. „Mama hast du das noch“ aber das ist, ich hab 33 Alben mein ich hab ich. Tu ich die alle dadrin. Und das ich wunderschön wenn ich das so. Nee ich hab aber meine Geschichte irgendwo. Ich muss mal gucken. Aber ich hab das wie gesagt alles. Ich müsste das nochmal, er hat das nur den Teil hier drin. Er konnte das nicht, er wollte das nur vom Krieg. Jo. Ich weiss es nicht, ich muss mich mal jetzt drangeben. Dass ich das nochmal ganz neu aufschreibe da. Ich hab mir auch schon vielerlei Notizen gemacht. Es fällt einem auch immer wieder was ein, was man, ne, in dem Moment, wo man schreibt nicht dran denkt. „Achja das war ja auch noch, das war ja auch noch.“ Jo da könnte ich son, son Buch schreiben. Das ganze Leben.

<***>